

Vierter Aufzug.

In des Geheimeraths Hause.

Erster Auftritt.

Aus einem Seitenzimmer kommen der **Geheimerath**, welcher **Mamsell Hainfeld** führt; der **Hauptmann**, welcher die **Geheimeräthin** führt. Von der Mitte herein kommt ein **Bedienter** mit Kaffee — ein anderer mit Tassen.

Geheimeräthin (setzt sich rechts vorne nieder).
Geheimerath (geht links nach einem Fenster oder Tische, wo er sich zu beschäftigen scheint, oder aber nach seiner Frau herüber steht).

Die Bedienten (serviren).

(Alle, außer Mamsell Hainfeld, nehmen Kaffee.)

Hainfeld (welche die Verlegenheit der Geheimeräthin bemerkt, steht im Zimmer umher, womit sie sie beschäftigen könnte, erblickt im Fond einen Tambour, holt diesen, und stellt ihn vor die Geheimeräthin).
Sie vermissen Ihre Arbeit.

Geheimeräthin (höflich, aber kalt). Ich danke Ihnen.

Hainfeld (deckt die Stickerel auf). Herr Hauptmann, sehen Sie diese schöne Arbeit.

Hauptmann (hinzutretend). Wahrlich schön! sehr schön!

Diese Blumen leben. Ohne Schmeichelei, man kann in der Art nichts Schöneres sehen.

Geheimerath (näher kommend). Und doch hat sie lange nicht gearbeitet. — Wirst Du bald fertig seyn, Julie?

Geheimeräthin (arbeitet, ihre Thränen zu verbergen). Bald. (Die Herren haben indeß ihre Tassen abgegeben, und die Bedienten gehen ab.)

Hauptmann. Zeichnen Sie noch Landschaften nach der Natur?

Geheimeräthin. Seit kurzem nicht.

Hauptmann. Es war ihr Lieblingsstudium.

Geheimerath. Du hast Unrecht, es zu vernachlässigen.

Geheimeräthin. Ich will auch wieder — (Sie bückt sich tiefer auf die Stickeret, und trocknet unbemerkt eine Thräne)

Hauptmann (hat Hut und Stoc, die im Zimmer liegen, genommen, küßt der Geheimeräthin die Hand, verbeugt sich gegen die übrigen, die es erwidern, und geht ab).

Hainfeld (nach einer kleinen Pause). Ich will jetzt eine Menge schreiben.

Geheimerath. Und nachher?

Hainfeld. Wer weiß, wann ich damit fertig seyn werde! (Zur Geheimeräthin herzlich, indem sie ihr die Hand reicht.) Adieu, liebe Julie! (Sie verbeugt sich leicht gegen den Geheimerath und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Geheimerath. Geheimeräthin.

Geheimeräthin (steht langsam auf, deckt die Stickeret zu, und schellt).

Bedienter (kommt).

Geheimeräthin. Trage Er den Rahmen auf mein Zimmer.

Bedienter (nimmt den Rahmen und geht ab).

Geheimeräthin (will, da der Bediente fort ist, folgen).

Geheimerath (nachdem sie einige Schritte gegangen ist). Zulie!

Geheimeräthin (kehrt um). Was verlangen Sie?

Geheimerath (gutmüthig). Ich habe viel mit Ihnen zu sprechen.

Geheimeräthin (kommt noch näher).

Geheimerath. Wir waren vor Tische nicht allein. Sind Sie wohl geneigt, mich jetzt mit einiger Geduld anzuhören?

Geheimeräthin (sieht ihn fest an). Ja, mein Herr.

Geheimerath. Nicht so! Der Ton ist nicht gut.

Geheimeräthin. In diesem Tone haben Sie zuletzt mit mir gesprochen.

Geheimerath. Ich danke Ihnen, daß Sie zu Tische gekommen sind.

Geheimeräthin (etwas von ihm gewandt). Es war der Befehl meiner Mutter.

Geheimerath. Ich frage nicht, ob Sie ohne diesen Befehl meine Festigkeit mir gar nicht nachgesehen haben würden — ich hoffe es von Ihrem Herzen, das ich immer erkannt habe, und danke Ihnen.

Geheimeräthin (nimmt das mit einer unwillkürlichen Bewegung von Höflichkeit auf, und will gehen).

Geheimerath. Ich habe noch viel mehr zu sagen; machen Sie mir doch Muth dazu.

Geheimeräthin. Weiß ich, ob es gut ist, wenn ich bleibe; ich kenne ja meine Lage nicht.

Geheimerath. Ich will offenherzig reden, komme denn

baraus, was für uns beide das beste ist! — Julie — liebe Julie!

Geheimeräthin. Es ist grausam, daß Sie in der Sprache der vergangenen, schönen, traulichen Zeit mich anreden. Sie ist nicht mehr, und nimmer wird sie wieder kommen! — Ach! welch ein himmlisches Bild haben Sie mit diesem Tone mir wieder zurückgerufen!

Geheimerath. Julie! Ihr Kummer, Ihre Thränen, Ihr stilles Driben haben mich auf eine Höhe gestellt, die ich nicht verdiene — (Lebhaft.) Gethan ist nun das mühsame Geständniß, das mein Stolz so lange verweigert, und lieber Ihr Recht bestritten, als mein Unrecht anerkannt hat. — Mütterlicher Rath — Ehrlichkeit und Liebe — ja — Liebe — führen mich zu Ihnen. Statt daß Ihre Thränen mich anklagen und beschämen, leite mich Ihre Gülte, und freundliche Liebe führe mich aus Verwickelungen!

Geheimeräthin (setzt sich, stützt den Kopf, und reicht ihm die andere Hand hin).

Geheimerath. Ihr Händedruck ergreift meine Seele! Nie habe ich herzlicher für Sie empfunden, als in diesem Augenblicke!

Geheimeräthin (sieht ihn an, und hält noch seine Hand). Weiter — weiter! O dieser schöne Traum kann nie lange genug dauern.

Geheimerath. Ich will mich Ihnen anvertrauen.

Geheimeräthin. Soll ich das wünschen? Die Täuschungen des schlummernden Kranken sind so oft besser als sein Erwachen!

Geheimerath. Nein! keine Täuschungen mehr. Wahrheit wollen wir uns geben, und beide genesen. Ich bekenne Ihnen —

Geheimeräthin. Ach —

Geheimerath. Liebe Julie! liebe Frau! — beste Freundin! ziehen Sie Ihre Hand nicht von dem Kranken; von Ihnen will er ja Genesung! Ich bekenne Ihnen, daß ich eine Empfindung für die Hainsfeld habe. Nein, daß —

Geheimeräthin (mit einem Schrei). O Gott! (Sie wirft sich in den Stuhl, und bedeckt das Gesicht.) Ach! ich wußte es ja!

Geheimerath. Daß ich sie hatte. Denn wahrlich, jetzt erfüllt nur Ihr Bild meine Seele. — Mein ist die ganze Schuld; denn von der Hainsfeld wurde diese Empfindung nicht anerkannt. Das Schlimmste wissen Sie nun; wollen Sie das Bessere hören?

Geheimeräthin. Kann ich einem Versprechen glauben?

Geheimerath. Auch verspreche ich nichts; von Ihnen erbitte ich ein Versprechen.

Geheimeräthin (steht auf). Wie?

Geheimerath. Daß Sie mich zu dem Glücke zurückführen, das ich sonst in Ihrem Besitze genoß.

Geheimeräthin. Sonst? und nun nicht mehr? — (Seufzt.) Und nun nicht mehr!

Geheimerath. Wir waren eine Zeit her einander nicht mehr das, was wir uns sonst waren. Aber —

Geheimeräthin. Vollen den Sie nicht. Für das, was mir nun noch werden kann, für Mitleid, Bedauern — Mitleid für Niebel! Nein, dafür hat mein volles, mächtiges Gefühl keinen Sinn!

Geheimerath. Bringt das Gefühl Ihres hohen Werthes mich wenig und herzlich da zu Ihnen her, so könnten Sie das nicht achten? Auf Wahrheiten will ich das Heil unserer Zukunft gründen, nicht auf den Rosendust der Schwärmerei. Und nun sollte Ihnen trübselnde Blüthe lieber seyn, als gesunde Frucht?

Geheimeräthiu. Was lassen Sie mich hoffen! O Ferdinand!

Geheimerath. Glück in Wahrheit! — Entzückend ist der Göttertausch der ersten Liebe! Aber glauben Sie, daß auch die besten Menschen, zu denen ich nicht gehöre, obwohl ich auch keiner der schlimmsten bin, in diesem Rausche geliebt wären? Meine Julie! es ist nicht möglich. Es wäre vielleicht nicht einmal gut.

Geheimeräthiu. Warum nicht? warum nicht?

Geheimerath. Der Zauber der Imagination zerflattert an den harten Ecken des Lebens und schwindet. Aber dann bleibt den beiden, die Hand in Hand durch das Leben gehen, ein Gut — eine Burg, von der herab sie ruhig in die Tiefen sehen — innige Freundschaft! Das gute Weib bleibt erste, einzige Freundin. Ihr gehört des Freundes Herz; ihr gehören seine Gedanken, die ganze Geschichte seines Tages, er sey nahe oder ferne.

Geheimeräthiu. Waren Sie so gegen mich? —

Geheimerath. Ich will so werden.

Geheimeräthiu (entzückt). Ferdinand!

Geheimerath. Nicht Ihr Liebhaber werde ich mehr seyn; aber Dein treuer Mann, so wahr ich ehrlich bin.

Geheimeräthiu. O meine Mutter, meine Mutter!

Geheimerath. Von ihr komme ich — Julie! ich will keine andre mehr lieben, als Dich; ich werde mich streng richten, wenn ich für eine andre empfinden sollte. Das ist mein männlicher Wille. Aber wenn eine Laune, ein Etwas mich anzüge — wenn ich für eine fremde Gestalt, einen Augenblick nur, das Gefühl haben sollte, was man für — ein schönes Gesicht hat — wolltest Du deßhalb die ganze Summe Deines und meines Glücks aufgeben? oder willst Du zufrieden seyn, wenn ich — und das gelobe

ich mit heiliger Treue — Dir zuerst sage: — „Julie! ich bin auf einem Abwege, habe Noth auf mich — reiß mich nicht zurück — nein! wandle, wie sein guter Geist, dem Irrenden vorans — er folgt Dir!“ Am Ausgange des Labyrinths reichst Du mir die Hand, und mit dankbarem Entzücken, mit herzlichster Liebe sinkt der gerettete Freund an den Busen seiner einzigen Freundin nieder! — Julie! — das kann ich geloben; was kannst Du?

Geheimeräthin (mit offenen Armen). Dich lieben!

Geheimerath (umarmt sie).

Geheimeräthin. Dir verzeihen!

Geheimerath. Mein treues Weib! — Nur Deine Ungebuld, das Gefühl Deines Werthes, das ich für Stolz hielt, Deine Thränen, die mich quälten, gaben fremdem Lächeln Reize. Das hohe Lächeln der Vergebung, womit Du mich in Deinen Armen hältst, wäscht alle fremde Reize aus.

Geheimeräthin. Sey offen, und ich will Deinen Weg auf Deine Weise mit Dir gehen; ich will Gefahren gern ertragen; nur laß mich sie nicht rathen! laß mich sie wissen!

Geheimerath. Bei Gott! Und hast Du Argwohn, so sprich ihn aus. Frage mich selbst! Nur forsche nicht! — nur wolle nicht den Gram des Herzens mit angenommener Kränklichkeit verbergen! Versteckter Gram, in Siechentage umgewandelt, ist ein Tyrann, der alles Band der Ehe, der Freude des Lebens selbst zernichtet.

Geheimeräthin. Hinweg damit! wir haben einen neuen Bund geschlossen. Umfasse mich — ich Dich! Den Forderungen des Mädchens habe ich entsagt — des Weibes Rechte hast Du mir neu gelobt. Sey gut und wahr — freundlich will ich seyn und muthig — so wachen wir unsern Pfad als Mann und Weib!

(Sie gehen Arm in Arm ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer der Mamsell Hainfeld.

Der Hofrath tritt ein.

(Er sieht sich um.) Das Kind ist nicht da? Hm! ein Zeichen vom Himmel, ich soll sie nicht sprechen. Was habe ich auch mit ihr zu reden? Nichts. Zwar — wegen Julien — auch nichts; denn die geht ja triumphirend mit ihrem Mann im Hause herum. Von was denn? — Hm! eine Antwort auf mein Billet muß ich doch haben. — Aber wo bleibt sie? — Ich will husten. — (Er hustet.) Nichts! Ich will stark gehen. (Er geht umher.) Wieder nichts! Ei so erscheine, Du englisches Teufelchen! (Ueberlaut.) Mamsell Hainfeld! — (Erschrocken) Esell was hast Du gemacht?

Vierter Auftritt.

Mamsell Hainfeld. Hofrath.

Hainfeld (höflich, aber etwas zurückhaltend). Sie hier, Herr Hofrath?

Hofrath. Ja. Gehorsamer Diener! Ich bin ein bißchen wieder gekommen.

Hainfeld. Was steht zu Ihrem Befehl?

Hofrath. Du lieber Gott! mancherlei.

Hainfeld. Ich bin —

Hofrath (verächtlich). Nicht wahr, ich komme Ihnen un-
gelegen?

Hainfeld. Ach nein.

Hofrath. Poß tausend! Sie sind recht aufgeweckten Geistes.

Hainfeld. Ich bestimme mich; Sie wollten mir etwas sagen.

Hofrath. Das heißt: sprechen Sie, und marschiren Sie ab.

Hainfeld. Ihr Besuch ist mir sehr —

Hofrath. Gehorsamer Diener. Ich nehme es für empfangen
an. — Ich empfehle mich Ihnen.

Hainfeld (wie ihn begleiten will). Ihre Dienerin.

Hofrath. Ich gehe nicht weg. Ich empfehle mich Ihnen
fürs Dableiben.

Hainfeld. So setzen Sie Sich.

Hofrath. Die Götter verehrt man knieend. Befehlen
Sie —

Hainfeld (ernsthaft). Mein Herr!

Hofrath. Lachen Sie, liebes Kind.

Hainfeld (seufzt). Das Lachen ist gefährlich.

Hofrath. Eben darum! Das Lachen öffnet dem süßen
Amor die Thore.

Hainfeld. Die Unterhaltung mißfällt mir.

Hofrath. Schön! brav! Weiter!

Hainfeld. Sie vergessen, was Sie Sich und andern
schuldig sind.

Hofrath. Zorn ist ein gutes Zeichen, der letzte Ausfall
vor der Kapitulation. Meine Aufforderung haben Sie erhalten.

Hainfeld. Ja. Wenn ich nun aber das Billet Ihrer Frau Gemahlin zeigen wollte? Wie?

Hofrath. Thun Sie es! Thun Sie es! Thun Sie es! Thun Sie es!

Hainfeld. Wie? Sie hätten den Muth —

Hofrath. Ach ja! dann vergibt mir meine Frau; und niemals ist sie reizender, als wenn sie mir etwas zu vergeben hat. Ich sündige vielleicht bloß deshalb, weil die Ausöhnung ein Fest der Liebe ist.

Hainfeld. Was läßt sich nun darauf sagen?

Hofrath. Was Sie wollen. Es freut mich, daß Sie erschaffen sind, und so weiter.

Hainfeld. Seit Sie mich verlassen haben, ist mir —

Hofrath. Ich habe Sie nicht verlassen. Merken Sie denn nichts? Zwei Geisterchen summen um Sie herum. Der eine ist mein Geisteschen, der flugt ganz heimlich: „Ich liebe Dich, ich liebe Dich!“ — Der andere ist der Geist meiner Frau, der hat eine Priestergestalt, und brummt: — „Du darfst nicht, Du darfst nicht!“ —

Hainfeld. Folgen Sie der Priestergestalt.

Hofrath. Ungern.

Hainfeld. Es muß seyn.

Hofrath. Singen Sie mich weg.

Hainfeld. Nein.

Hofrath. Schieben Sie mich weg.

Hainfeld. Nein doch!

Hofrath. Wie soll ich denn wegkommen?

Hainfeld. Mein Herr, wie alt sind Sie?

Hofrath. Nicht alt genug, um einen Fuß zu erbetteln; nicht jung genug, um ihn ungebeten zu hoffen; entschlossen genug, ihn zu wünschen.

Hainfeld. Entbigen Sie. Was ist das Ziel Ihres Besuchs?
Hofrath (seufzt). Sie zu vergeffen. Ich komme aber nicht
dahin.

Hainfeld. Sie fangen an mich zu ermüden.

Hofrath. Wie dato hätte ich Sie doch also amüßert?

Hainfeld. Ich muß wünschen, daß Sie gehen möchten.

Hofrath. Ich wollte, ich hätte nicht kommen müssen.

Hainfeld. Leben Sie wohl.

Hofrath. Abschied? Auch das. Dabei gibt man sich die
Hand.

Hainfeld. Französischer Abschied, sans adieu.

Hofrath. So? Erlauben Sie, das ist an dem, der geht.
Ich gehe nicht so.

Hainfeld. So gehe ich.

Hofrath. Schickt sich nicht; ich bin ein fünfzigjähriger
Hofrath.

Hainfeld. Gut, daß Sie an Ihre Jahre denken.

Hofrath. Bei Ihnen vergeße ich sie gleich wieder.

Hainfeld. Adieu! (Sie geht.)

Hofrath. Die Hand —

Hainfeld. Nein.

Hofrath (setzt sich). So bleibe ich die Nacht da.

Hainfeld (reicht ihm die Hand). Da.

Hofrath (steht auf, und küßt sie mit Ehrfurcht). Sehen Sie,
das ist der Zeigefinger. Er droht, er besteht —

Hainfeld. Daß Sie gehen.

Hofrath (ahmt die Stimme eines zitternden Greises nach). Ich
bin ein alter Mann, werde bald Großvater; ich will Dich segnen,
mein Kind. Umarme mich.

Hainfeld (geht).

Hofrath. Ein Wort, eine Sylbe! (Stampft mit dem Fuße.)
Ich will Sie ja nicht mehr lieben; kommen Sie nur wieder her.

Hainfeld (in der Ferne). Ich habe Geschäfte.

Hofrath. Ich hasse, verabscheue, verwünsche Sie. Sie sind
häßlich; aus Ihrem Auge spricht der Tod; Ihre Hand ist breit
wie ein Grenadierschuh. — Sie singen wie eine Entle. So —
Aber nicht wahr, nun darf ich doch wieder kommen?

Hainfeld. Nein, nein, nein, nein!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hauptmann.

Hofrath. Nun so will ich auch — (Er erblickt den Hauptmann.) Die Ehestandspatrouille! Hol' Dich der Teufel!

(Er geht unwillig fort)

Hauptmann. Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbrochen habe.

Hainfeld. Es hätte mir nie angenehmer seyn können, unterbrochen zu werden.

Hauptmann. Madam Stahl hat mir aufgetragen, das in Ihre Hände zu geben.

Hainfeld. Ich danke Ihnen. Nie hat eine Frau so viel Eindruck auf mich gemacht. Diese Würde, diese Sauftmuth —

Hauptmann. Nicht wahr?

Hainfeld. Aber was schreibt sie? — Erlauben Sie —
(Sie öffnet das Billet.)

Hauptmann. Es ist, glaube ich, lang — und ich lasse Ihnen Raum. (Er empfiehlt sich.)

Hainfeld. Ein Wort. Meinen innigsten Dank für die feine und glütige Art, womit Sie bei Tische unser aller Verlegenheit

ausgeglichen haben. Man muß gut seyn, und man muß das menschliche Herz genau kennen, um seinen Freunden das zu sehn, was Sie uns alle waren.

Hauptmann (küßt ihre Hand). Sie sind mir sehr schätzbar.
(Er geht ab.)

Hainfeld (verbeugt sich, und fängt dann an zu lesen. Nachdem sie gelesen): Ein förmlicher Antrag des Hauptmanns? — Hm! — Ueberraschend — sehr unerwartet! Aber doch — wenn ich genau auf meine erste Empfindung darüber Acht habe — nicht unangenehm. (Nachdenkend.) Der Mann ist kein Liebhaber — aber ich halte ihn für einen sehr wackeren Mann.

Sechster Antritt.

Mamsell Hainfeld. Geheimerath.

Geheimerath. Liebe Mamsell Hainfeld! ich war heute ein alberner Mensch. Ich vergaß Ihren Werth; und wenn mich etwas über die Beschämung wegen meiner Zudringlichkeit beruhigen kann, so ist es, daß meine Thorheit Ihnen Gelegenheit gab, die Achtung, die Sie für Sich selbst haben müssen, erhöht zu fülhen.

Hainfeld. Wie stehen Sie mit Julien?

Geheimerath. Wir haben uns beide uns selbst wieder gegeben.

Hainfeld. Gott Lob! Gott Lob! Ja, zu ihr gehören Sie! Sie sind aber doch nicht auf meine Kosten verßhnt?

Geheimerath. Julien thut es weh, daß sie Sie verkannt hat.

Hainfeld. Darf ich mich überzeugen?

Geheimerath. Im Augenblick. Kommen Sie!

Hainfeld. Ohne Sie! Dieser Augenblick hat sein Gutes für mich und Julien: wir sind die handelnden Personen, und bedürfen keines Zuschauers. (Sie geht schnell fort).

Bedienter. Der Herr Geheimerath möchten zur Frau Hofrätin kommen.

Geheimerath. Gleich.

Bedienter (geht ab).

Geheimerath. Sie ist liebenswürdig — sie ist höchst — höchst interessant — Aber Julie ist gut — höchst gut, und lieber will ich doch der Güte mein Herz anvertrauen, als dem seltensten Talent! (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Zimmer in des Hofraths Hause.

Der Hofrath, mit Hut und Stock. Wamsfell Stahl.

Hofrath. Laß mich ungeschoren!

Stahl. Und wenn ich Dir Zeugen stelle? Der Hauptmann hat es gesagt, er dürfte mich nicht heirathen.

Hofrath. Sieh in den Spiegel, so weist Du die Ursache.

Stahl. Bruder, Bruder! Hahaha! — Ich kann Dich in ein Spiegelchen sehen lassen. Nimm Dich in Acht!

Hofrath. Ach — pack Dich fort!

Stahl. Ich werde ja behandelt, wie —

Hofrath. — Du es verbienst.

Stahl (steht ein Billet hervor). Nicht alles ist Gold, was glänzt. Wer hat das geschrieben?

Hofrath (steht darauf). Meine Frau.

Stahl. An wen? (Sie zeigt ihm die Adresse.)

Hofrath (liest). An Herrn Hauptmann von Berg.

(Er will es nehmen.)

Stahl (hält es zurück). Wie habe ich es erhalten?

Hofrath. Gestohlen.

Stahl. Bewahre! Den ganzen Tag sind sie hinter einander her geschlichen, der Herr Kapitän und die Frau Schwester. In die dicksten Lauben haben sie sich gesetzt. Endlich stehen sie bei Fabritius — sie faßt ihn an der linken Hand — nein — daß ich recht sage — an der rechten —

Hofrath. Wen? Fabritius?

Stahl. Den Hauptmann. Der Herr Hauptmann nun —
Hahaha!

Hofrath. Weiter!

Stahl. Ja, ja! es geht weiter.

Hofrath (lebhaft). Fängst mich doch nicht, doch nicht!

Stahl. O lieber Gott! Hahaha!

Hofrath. Deine Krallen sind am Herzen; das ist sicher.

— Allos, frisch abgeschüttelt! (Er schlägt ihr auf die Hand.)
Du süßt!

Stahl. Ja? Hahaha! Hier ist's ja schriftlich. — Nun, so faßt sie ihn an der rechten Hand, sagt — „Nun, das Meinige ist für Sie gethan!“ und geht stolz fort. Er, der Hauptmann, zieht das Schnupstuch heraus — heult — so recht massive Tropfen, und rennt in einer Furie ihr nach. Mit dem Luche hat er ein Büllet herausgezogen und fallen lassen. Fabritius setzt gleich den Fuß darauf, und bringt es mir. Da — (Sie gibt es ihm) nun lies.

Hofrath (liest). „Wenn Sie Ihr und mein Glück in
Ihrem Glück wollen, so bitte ich Sie, reisen Sie nicht;

ich kann sonst über Sie nicht ruhig seyn. Wenn Sie wieder bleiben, mündlich mehr, von Ihrer Freundin — Karoline.“ — Nun?

Stahl. Er ist geblieben.

Hofrath (stark.) Was soll das?

Stahl. Pahaha! — Was ist das?

Hofrath. Geh fort, oder ich schlage Dich todt.

Stahl. Nun, was meinst Du von dem Billetchen?

Hofrath. Verflucht sind die Billetchen!

Stahl. Ja, wer einmal Billetchen schreibt — o — der —

Hofrath. Kann doch gut seyn. Meine Frau ist gut. Ich tanze nicht viel, und bin doch gut. Du aber — Du tanzt gar nichts.

Stahl. Das Billet ist dentlich.

Hofrath (sieht es durch). Es ärgert mich —

Stahl. Es ist zärtlich —

Hofrath. Hm!

Stahl. Zärtlich und dunkel.

Hofrath (heftig). Es ist dunkel — ja, ja, es ist dunkel; aber Du bist schwarz. Meine Frau kann geseht haben —

Stahl. So sieht es aus.

Hofrath. Aber ein Fehler meiner Frau kann nicht mehr seyn, als eine Schönheitsnarbe.

Stahl (lacht). Sie ist etwas wenigtes tief gerathen.

Hofrath. Da, vor dem Billete falle auf Deine Knie, und bitte mein Weib um Vergebung! Auf Deine Knie, Ungethüm!

Achter Austritt.

Vorige. Geheimerath.

Geheimerath. Lieber Vater —

Hofrath. Was soll's?

Geheimerath. Unser Glück ist entschieden, denn —

Hofrath. Meines nicht.

Geheimerath. Ich bin mit Julien verlobt.

Hofrath. Es ist gut — es kann seyn — es freut mich.

Ach, es hilft doch nichts!

Neunter Austritt.

Vorige. Hofrätthin.

Hofrätthin. Weißt Du schon, daß dieser wackere Mann —

Hofrath. Hole der Teufel die wackern Männer!

Hofrätthin. Wie? bist Du —

Hofrath. Sieh mich an! fest!

Hofrätthin. Was hast Du?

Hofrath. Es ist nicht möglich — es kann nicht seyn —
Pina! komm her! schiebe Deine Krallen vorwärts. (Er zieht sie
her.) Da stehen sie alle beide — Welche ist gut, welche taugt
nichts?

Geheimerath. Ich begreife Sie nicht.

Stahl (geht auf ihre Stelle zurück). Es steht ja geschrieben,
woran wir sind.

Hofrath (droht seiner Frau). Pina, Pina!

Hofrätthin. Nun so klage mich denn an.

Hofrath. Ich kann ja nicht dazu kommen. Da, (er deutet

auf das Herz hier spricht ein Sachwalter für Dich, der gar nicht zu überwältigen ist. Aber Du — Du sprichst schlecht. Geh, Du bist auch nur ein ganz ordinäres Weib!

Hofrätthin. Möge ich das ganz seyn, so bin ich sehr viel.

Hofrath (heftig). Ich kann Dir's ja beweisen.

Geheimerath (lebhafte). Erklären Sie Sich doch endlich, Herr Vater.

Hofrath. Ich kann Dir es zeigen; ich will aber noch nicht, denn Dein Verstand liegt sich heraus.

Hofrätthin. Diese seltsame Beschuldigungsart —

Hofrath. Ach Gott! ich beschuldige Dich ja nicht. Engenhaft bist Du; aber Du kannst doch fehlen. — Habe gefehlt, und sage mir es nur, so umarme ich Dich! — Ich war so oft ein Spitzbube; sey Du es auch einmal ein bißchen gewesen, aber foltere mich nicht mit Dignitätsmaskerade. (Zu allen.) Ihr Leute sagt, kann ich denn ehrlicher seyn und thun?

Hofrätthin. Mein Freund, Du beleidigst mich.

Hofrath. Himmeltausend — Nein, nun wird es zu viel!

Geheimerath. Lieber Vater —

Hofrath. Ich habe es in der Tasche! Sie hat — sie ist — Geht, geht alle hinaus, alle, alle, alle! Ich will mir's ganz allein sagen, sie tangt nichts.

Hofrätthin. Wenn Du ruhig seyn willst, und —

Hofrath. Ich schaffe Dich ab! (zu Mamsell Stahl.) Dich lasse ich aber erst extra aus dem Lande kutschiren!

Hofrätthin. Aha, kommt der Sturm daher?

Behuter Austritt.

Vorige. Hauptmann.

Hauptmann. Nun, mein Freund! —

Hofrath. Mein Feind, mein Feind!

Hauptmann (alle ansehend). Wie?

Hofrath. Abmarschirt! Ich schliesse das Thor zu.

Hofrätthin (lebhaft). Ist es das? (Sehr ernst.) Könntest Du in der That glauben, daß ich fähig wäre, auf einige Weise nur —

Hauptmann. Lieber Freund! ich bin so erstaunt —

Hofrath. Geht — geht alle, alle! Die Weiber sind falsch — die Männer — ich bin falsch — wir tangen alle nichts, wie wir da stehen — (Zu Mamsell Stahl.) Die ist die allerschlechteste — und — nun hole Euch alle der Teufel! (Er rennt fort.)

Stahl. Es ist — so — eine Sache. Ja, ja.

Hofrätthin (zum Geheimenrath). Ohne Sorgen! (Zu Mamsell Stahl.) Diesen Sturm ertrage ich nicht so ganz gelassen; meine Ehre fordert es.

Hofrath (stürmt herein, in gerader Linie auf seine Frau zu, redet aber nicht, bis er bei ihr ist). So zanke doch, Karoline — so heiße mich doch einen Feind — ich bitte Dich um Gottes willen! Drohe mir mit der Scheidung, dann glaube ich Dich unschuldig. Lina, Lina! um des Himmels willen! sey doch nur unschuldig, und steh mich dann meinewegen in einem halben Jahre nicht wieder an — Bist Du schuldig, so bin ich des Todes.

Hofrätthin. Ich bin unschuldig.

Hofrath. Nein, nein, nein! Du bist es nicht. Würdest Du es, Du mißtest einen ganz andern Lärm machen. (Er führt sie heftig aus dem Circle einen Schritt vor, und zwingt sich weniger laut zu reden,

obwohl sehr festig.) Bist Du schuldig? Sage mir es leise, ich thue Dir nichts — ich schaffe Dich doch nicht ab. — (Neuerst schnell.) Sage mir es nur gleich, so ist es gut.

Geheimerath. Sie vergessen Sich auf die unbilligste Weise.

Hauptmann. Alle Geduld vergeht mir.

Hofrath (von der Hofrätthin sich schnell zum Hauptmann wendend, den er hastig an der Hand packt). Dagegen gibt es Mittel. Denn Du magst nun was taugen oder nicht, so will ich lieber gleich sterben, als mit Dir in Unfrieden leben. Liebes — abscheuliches Weib! (Er zieht den Hauptmann mit sich fort.)

Hofrätthin. Um Gottes willen! (Sie will nach.)

Geheimerath (der eilig nachgeht, und sie zurückweiset) Verlassen Sie Sich auf mich!

Stahl. Herr Hauptmann! Herr Hauptmann!